

**Kooperationsveranstaltungen der Universität Mannheim  
(Studium Generale & Mannheimer FrauenKulturRat)  
2001 – 2011**

**Konzeption, Organisation und Moderationen:  
Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider**

- 05.12.2001     **Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider (Universität Mannheim):**  
*„Ich bin eine häßliche Frau ... Ich verdiene, von Ihnen vergessen zu werden!“ Oder: Gedächtnisarbeit zum Trotz – drei Autorinnen im Porträt*  
Organisation: Loster-Schneider; Moderation: Dr. Beatrix Geisel  
(Stadt Mannheim)

2001 ist ein Gedenkjahr nicht nur für die moderne Autorin Ingeborg Bachmann. In diesem Herbst haben auch drei (?) bekannte Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts ‚runde Jubiläen‘: So die Grande-Dame der ‚Empfindsamkeit‘, Sophie von La Roche (\* 06.12.1731?) und Verfasserin des Titelzitates, die ihre hervorragende Lokalkenntnis bekanntlich nicht nur in launigen Räsonnements über die vollbusigen Frauenallegorien an Mannheimer Barockfassaden unter Beweis stellte. Zu gedenken gilt es auch der als ‚deutscher George Sand‘ klischierten femme scandaleuse Louise Aston († 21.12.1871), deren voluminöser Roman über die Revolution von 1848/49 (nur) am Verlagsort Mannheim erscheinen konnte. Und schließlich Kathinka Zitz (\*04.11.1801), die für ihre Romanheldin, die Mainzer Rektorentochter Magdalene Horix, einen turbulenten Ausbruch aus einem Mannheimer Klosterpensionat und eine ‚Traumhochzeit‘ in der Mannheimer Schlosskirche arrangierte. Der Vortrag entwirft die ‚Porträts‘ der drei Jubilarinnen und ihrer Oeuvres, um sie in einem ‚imaginären Gedächtnisraum‘ auszustellen und so an das zeitgenössisch einst beliebte Genre der „Galerie berühmter Frauen“ anzuknüpfen. Er ist zugleich Auftakt einer bis zum Mannheimer Stadtjubiläum projektierten Vortrags- und Veranstaltungsreihe, die unter dem Titel „Mannheimer Frauenzimmer“ von Mannheimer Wissenschafts-, Bildungs- und Kultureinrichtungen in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der Stadt Mannheim durchgeführt wird.

- 27.05.2002     **Dr. Sabine Heißler (Universität Mannheim):**  
*„Schreiben ist meine größte Occupation“. Die Stimme einer lebenslangen Statistin – Liselotte von der Pfalz (1652–1722)*  
Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Mehrere zehntausend Briefe, die neuesten Schätzungen sprechen von 60.000, soll Elisabeth Charlotte von der Pfalz geschrieben haben. Nur wenige Tausend davon sind heute noch erhalten, die wenigsten waren bis vor kurzem noch sachgemäß ediert. Statt dessen dienten sie gut 120 Jahren lang als Steinbruch für

Folklore und Klatsch über den französischen Hof, seine Angehörigen und seine Politik. Nicht zuletzt dienten sie als freizügig verwendete Bausteine zu Bildern einer ‚Liselotte‘. Schicksal von Frauenbriefen, Schicksal einer Frau? Als Tochter des Heidelberger Kurfürsten Karl Ludwig und ab 1671 Schwägerin des französischen Königs Ludwig XIV. führte Elisabeth Charlotte das durch Mutter-schaft, Religion und höfische Repräsentation definierte und eng begrenzte standestypische Leben der weiblichen Angehörigen des europäischen Hochadels in der Frühen Neuzeit. Wie ihre Geschlechtsgenossinnen lebte sie ein Leben der Ambivalenz. Sie empfand die willkürlichen Begrenzungen, die sie umgaben, deutlich, arrangierte sich aber mit ihnen, da sie ihrer Weltordnung entsprachen. Das geschah allerdings nicht widerspruchlos und passiv. In ihren nachmittäglichen und nächtlichen Schreibstunden setzte sich Elisabeth Charlotte direkt und indirekt mit ihrem Leben auseinander, berichtend, beschreibend, kommentierend, immer neu konstruierend. Im Dauerdiallog mit ihren BriefpartnerInnen schuf sie sich ihren eigenen ‚Raum‘. Briefeschreiben als Bewältigung einer fremdbestimmten Welt.

28.10.2002 **Dr. Dorothea Kupferschmidt-Neugeborn (Universität Mannheim):**  
*„Bücher, Babys & Boeuf Bourguignon“ oder: Auf der Suche nach der ‚perfekten‘ Frau – Die Dichterin Sylvia Plath (1932–1962)*  
 Organisation und Moderation Loster-Schneider

„Warum kann ich nicht verschiedene Leben ausprobieren wie Kleider und sehen, welches mir am besten paßt und steht?... Nichts fällt mir wohl schwerer im Leben, als zu akzeptieren, daß ich nicht auf irgendeine Weise 'vollkommen bin'“. Am 27. Oktober 2002 wäre die amerikanische Autorin Sylvia Plath 70 Jahre alt geworden. 1962, als Dreißigjährige, nahm sie sich in London das Leben. In der kurzen Zeit ihres Schaffens war Sylvia Plath ungemein produktiv. Sie führte ein intensives Leben, zerrissen zwischen dem Anspruch, den damals gängigen Idealvorstellungen von einer perfekten Hausfrau, Mutter und Ehefrau entsprechen zu können, und dem Wunsch nach öffentlicher Anerkennung als Schriftstellerin. Heute zählt man Plath zu den bedeutendsten amerikanischen Autorinnen des 20. Jahrhunderts. Die Kraft, Reichhaltigkeit und Vielschichtigkeit ihres Werkes weist exemplarisch weit über das persönliche Schicksal einer jungen Intellektuellen der 50er Jahre hinaus und fasziniert heute mehr denn je. Der Vortrag entwirft das ‚Porträt‘ der Jubilarin und ihres Oeuvres, um an das einst beliebte Genre der „Galerie berühmter Frauen“ anzuknüpfen.

02.12.2002 **Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider (Universität Mannheim):**  
*Der Schinderhannes, die Mordbrennerstochter und eine vergessene ‚Große Dame‘ der deutschen Literatur. Vortrag zum Jubiläumsjahr Clara Viebig (1860–1952)*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

2002 ist nicht nur ein Gedenkjahr für so bekannte Dichter und Autoren, wie Hauff, Heine, Hesse oder Knigge. Es ist auch ein Gedenkjahr für die ehemalige Erfolgsschriftstellerin Clara Viebig (1860-1952). Von Klemperer einst als ‚deut-

sche Zolaïde' gefeiert, war sie – etwa im Urteil der in Mannheim erscheinenden Neuen deutschen Badischen Zeitung – noch 1930 eine Institution in Fragen der ästhetischen Kritik und der literarischen Mentorschaft. Nach 1933 und 1945 jedoch wurde ihr umfangreiches, in viele Sprachen übersetztes und international renommiertes Werk ins kulturelle Vergessen verdrängt, um erst gegenwärtig eine anfängliche Renaissance zu erfahren: Machen seine interkulturelle Thematik und seine antiideologische Struktur es doch auch für aktuelle Lektüren höchst attraktiv. Als Teil der Reihe Mannheimer Frauenzimmer entwirft der Vortrag ein werkzentriertes ‚Porträt‘ der Jubilarin und ihrer ‚Modernität‘. Im Blickzentrum steht dabei die unbequeme ‚Schinderhannes‘-Reprise Unter dem Freiheitsbaum, mit der Viebig 1923, in der historischen Rückprojektion auf die Zeit um 1800 und auf einen der spektakulärsten Fälle der deutschen Rechtsgeschichte, den ‚Schock‘ der Moderne, den Zusammenprall von verschiedenen nationalen Kulturen, Ethnien und moralischen Wertsystemen literarisch inszenierte.

**12.05.2003 Dr. Rosmarie Günther (Universität Mannheim):**

*Römische Frauenwelten*

Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Auf der Basis aktueller geschlechtsgeschichtlicher Forschung will dieser Vortrag in die verschiedensten Bereiche

römischen Frauenlebens und gesellschaftlicher Vorstellungen dazu einführen. Es soll die Frage nach den überlieferten Weiblichkeitsidealen der Republik und Kaiserzeit gestellt werden. Welche Rolle spielten die Frauen in Ehe und Familie, welche Ausbildung erfuhren sie? Die Stellung der römischen Aristokratinnen in Gesellschaft und Politik wird ebenso vorgestellt werden wie die der römischer Kaiserinnen. Der Status römischer Frauen im Kult wird mit einigen Beispielen berührt. Schließlich führt die Frage nach der weiblichen Arbeitswelt zu den Frauen der Unterschicht. Die Frauen des antiken Roms lassen sich nicht mit den abgegriffenen Klischees von Unterdrückung erfassen, sie zeigen eine große Vielfalt in ihren Lebensformen, denen sich dieser Vortrag in Teilen nähern will.

**16.06.2003 Dr. Sabine Schmidt (Universität Mannheim):**

*Zwischen Griechenland und Amerika. Zum 100. Geburtstag der französischen Schriftstellerin Marguerite Yourcenar (1903–1987)*

Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Leben und Werk von Marguerite Yourcenar, die zusammen mit Natalie Sarraute und Marguerite Duras zu den bedeutendsten französischen AutorInnen des 20. Jahrhunderts zählt, widersetzen sich schlichten Kategorisierungen. Yourcenar war mehr als nur eine in Flandern geborene Französin mit einem amerikanischen Paß und eine passionierte Reisende zwischen Griechenland und Japan, die 37 Jahre lang im gleichen Haus lebte. Sie war auch eine in der Historie verwurzelte Aktivistin für Menschenrechte und Umweltschutz und die erste Frau, die nach mehr als 340 Jahren in die prestigeträchtigste kulturelle Institution Frankreichs aufgenommen wurde, in die Académie Française. Leben und Werk Yourcenars – das heißt sprachliche und stilistische Kompetenz, Respekt vor 'fremden' Kulturen und die Koexistenz von Widersprüchen. Ihr Werk umfaßt unter ande-

rem: Historisch-psychologische Romane, mythisch-volkskundliche Erzählungen und Theaterstücke, Übersetzungen aus dem Griechischen und Englisch-Amerikanischen, Essays über Thomas Mann, Piranesi, Selma Lagerlöf, Chenonceaux, Yukio Mishima oder Negro Spirituals.

**01.12.2003 Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider (Universität Mannheim):**  
**„Gestern war heute“. Vortrag zum Jubiläumsjahr der Kulturpolitikerin, Publizistin und Schriftstellerin Ingeborg Drewitz (1923–1986)**

Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Ingeborg Drewitz – ‚Krisenjahrgang‘ 1923, nach 1945 Angehörige der sogenannten ‚Ersten Generation‘, promovierte Germanistin und Berliner Professorin ehrenhalber, Mutter dreier Kinder und Verfasserin eines umfangreichen publizistischen und literarischen Œuvres, Trägerin zahlreicher Literaturpreise, international einflußreiche Kunstfunktionärin und Kulturpolitikerin, Pazifistin, Menschenrechtsaktivistin, „Ratte und Schmeißfliege“ (Franz Josef Strauss): Trotz eines solch eindrücklichen biographischen ‚Markenprofils‘ hat die ‚gestrige‘ Erfolgsautorin Drewitz bei ‚heutigen‘ Leser-Generationen eher geringe Konjunktur. Anreize für aktuelle Relektüren enthält ihr Werk indessen viele – sei es die Frage persönlicher oder kultureller Identitäten, sei es die Funktion von Literatur und Kunst im sozialen Kontext, seien es die Geschlechter- oder Generationenproblematiken. Zumindest für die Literaturwissenschaft ist das Grund genug, Drewitz eigenes ‚literaturarchäologisches‘ Engagement auf sie selbst anzuwenden und ihr Werk auf gegenwärtige gesellschaftliche Problemstellungen neu zu befragen und ‚wiederzuentdecken‘. Anlässlich ihres 80jährigen Jubiläums entwirft der Vortrag deshalb ein werkzentriertes ‚Porträt‘ der Jubilarin und ihrer Aktualität. Im Zentrum steht dabei ihr literarisches Hauptwerk *Gestern war heute. Hundert Jahre Gegenwart* (1978), in dem Drewitz ein breites Panorama der deutschen Vor- Kriegs- und Nachkriegesgeschichte gestaltet hat.

**11.02.2004 Prof. Dr. Erich Pelzer (Universität Mannheim):**  
***Napoleon und die Frauen***

Organisation und Moderation : Loster-Schneider

Der zum Jahreswechsel 2002/2003 im ZDF ausgestrahlte Vierteiler über Napoleon Bonaparte nach der Romanvorlage von Max Gallo legte einmal mehr ein Bündel langlebiger Klischees und historischer Mythen frei: Napoleon als galanter Frauenheld und stürmischer Liebhaber.

Gegen diese Adaption literarischer und filmischer Stereotypen führt die professionelle Historie einen fast aussichtslosen Kampf. Napoleon schrieb – außer an Josephine, an Marie Louise und einige Male an die Gräfin Walewska – keine Liebesbriefe. Sein Verhältnis zu Frauen in den unterschiedlichsten Abschnitten seines relativ kurzen, abwechslungsreichen Lebens war ambivalent. Es zeichnete sich mehr durch seine unkalkulierbare Ego manie aus als durch eine inspirierte Auseinandersetzung mit Körper und Geist des anderen Geschlechts. In der Tat lassen sich anhand des reichhaltigen Briefmaterials wichtige Aufschlüsse über Psyche, Beweggründe, Pläne und Ziele des Korsen ziehen. Nicht minder interes-

sant ist der beobachtende Blick auf Napoleon und die Frauen durch die Brille der Zeitgenossen.

- 25.05.2004 **Prof. Dr. Magdalene Heuser (Universität Osnabrück / FU Berlin)**  
*„Um der Freuden und des Lohnes willen arbeiten.“ Therese Huber (1764–1829) – Schriftstellerin und Redakteurin von Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände“*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Der Vortrag portraitiert eine der interessantesten Persönlichkeiten der kultur-, wirtschafts- und modernisierungsgeschichtlich so wichtigen ‚Goethezeit‘. Therese Huber, deren Gedenkjahr in diesem Jahr zu feiern ist, war eine herausragende, auch wirtschaftlich erfolgreiche Schriftstellerin, Übersetzerin, Redakteurin und Briefschreiberin. Sie war die Tochter des einflußreichen Göttinger Altphilologen Christian Gottlob Heyne. In erster Ehe heiratete sie den Natur- und Völkerkundler Georg Forster, nach dessen Tod den Schriftsteller und Redakteur Ludwig Ferdinand Huber. Von ihren zehn Kindern haben vier das Erwachsenenalter erreicht. Durch ihre schriftstellerische Tätigkeit trug sie seit 1794 zum Familienunterhalt bei. Ende 1816 übernahm sie die Redaktion von Johann Friedrich Cottas renommiertem „Morgenblatt für gebildete Stände“, die sie bis 1823 erfolgreich führte. 1829 ist sie, 65-jährig und fast erblindet, gestorben. Therese Huber bietet ein frühes Beispiel für die Doppelrolle der Frau und die Professionalisierung weiblicher Autorschaft: Sie war sowohl Ehefrau, Hausfrau und Mutter als auch Berufstätige im heutigen Sinne. Der Vortrag (mit Dias) zeichnet das Bedingungsfeld dieser Schriftstellerexistenz nach und führt in ausgewählte Werke, Briefe und die „Morgenblatt“-Tätigkeit ein. Dabei richtet sich der Blick auf die Verfahren, mit deren Hilfe Therese Huber sich ihre individuellen Freiräume als Schriftstellerin und Redakteurin zu schaffen verstand.

- 16.06.2004 **Dr. Rosmarie Günther (Universität Mannheim)**  
*Die olympischen Frauenspiele der Antike. Religion, Tradition und Kommerz in der Auseinandersetzung*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Es ist allgemein wenig bekannt, daß es in Olympia auch Frauenspiele ebenfalls alle vier Jahre gab, die sogenannten Heraien. Der Vortrag will sie vorstellen, ihre religiöse Funktion erklären und sie in den Zusammenhang mit den Männerspielen, den Spielen für Zeus, setzen. Es wird in diesem Kontext nachzuweisen sein, daß die Frauenspiele älter als die Männerspiele sind oder anders gesagt, daß die olympischen Spiele, von denen verheiratete Frauen selbst als Besucherinnen ausgeschlossen waren, im Ursprung auf einen Hochzeitslauf zurückzuführen sind. Die Konkurrenz zwischen Pisa, eine Olympia benachbarte Stadt, die in der Frühzeit die Organisation der Spiele inne hatte mit der Stadt Elis, die Pisa diese Vorherrschaft raubte, verdeutlicht die Bedeutung von finanziellem und politischem Einfluß in diesen kultischen Zusammenhängen.

05.07.2004 **HD Dr. Renate Hansen-Kokorus (Universität Mannheim):**  
*Gesellschaftsprojekt und Wirtschaftsaufschwung – potemkinsche Dörfer einer aufgeklärten Monarchin? Zum 275. Anniversarium Katharinas II (1729–1796)*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Die 1762 durch einen Staatsstreich gegen ihren Mann, Zar Peter III., an die Macht gekommene Katharina II., die ehemalige deutsche Prinzessin Sophie von Anhalt-Zerbst, ist nicht nur eine legendenumwobene und sehr widersprüchlich beurteilte Regentin, sie war auch die letzte Frau auf dem russischen Zarenthron. Ihr von der Aufklärung geprägtes Denken schlug sich in verschiedenen kulturellen, sozialen und ökonomischen Vorhaben nieder, von denen die Neuordnung der russischen Rechtssprechung das ehrgeizigste war. In ihrer 34jährigen Regierungszeit trug Katharina II., die sich als Fortsetzerin der Tradition Peters des Großen verstand, zu einer erheblichen Ausdehnung des russischen Reiches bei. Zugleich betrieb sie die Erweiterung und Konsolidierung der Wirtschaftsbeziehungen. Andererseits behinderte ihr Festhalten an der Leibeigenschaft (ca. die Hälfte des russischen Volkes war unfrei) und Adelsprivilegien die wirtschaftliche und politische Modernisierung ihres Landes. Ein besonderes Anliegen der hoch gebildeten Zarin war die Institutionalisierung von Bildung auch für Frauen. Obwohl sie selbst sich von jungen Jahren an literarisch betätigte, ließ sie später unter dem Eindruck der Französischen Revolution und der Angst vor einem Überspringen revolutionären Gedankenguts auf Rußland kritische Literatur zensurieren und verfolgen.

25.10.2004 **Dr. Gislinde Seybert (Universität Hannover)**  
*Aristokratin und Revolutionärin: George Sand (1804-1876) zum 200. Anniversarium.*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Aristokratin und Revolutionärin: Diese im 19. Jhd. nicht immer diametralen Positionen betonen die produktive Zerrissenheit der Autorin zwischen politischer Führung und Volk. Nach 1848 erfuhr Frankreich im Rahmen eines umfassenden Modernisierungsprozesses eine Phase radikaler Zentralisierung, Industrialisierung und Kapitalisierung. George Sand nutzte den gleichzeitigen Aufschwung von Journalismus und Feuilletonroman und problematisierte in ihren psychologischen Landromanen die Auswirkungen dieses sozialen Wandels auf die ökonomische und psychische Situation des Individuums. Die Selbstbehauptung und die soziale Leistung, die gerade ihre weiblichen Protagonisten in einer weitgehend feindlichen Umwelt dabei erfahren, reflektieren den Emanzipationsprozeß, den George Sand in ihrer eigenen Beziehungs- und Autorbiographie durchlaufen hat. Nicht zuletzt ihre konzeptuell wie unternehmerisch ambitionierten Zeitschriftenprojekte sind hierfür gute Beispiele.

12.01.2005 **Prof. Dr. Manfred Hofer (Universität Mannheim)**  
*Double income with kids? Gleichberechtigung im Zwielficht*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Mädchen partizipieren zunehmend an höherer Bildung, und sie erreichen im Mittel auch die besseren akademischen Leistungen als Jungen. Man könnte Frauen als die Gewinner der Bildungsexpansion bezeichnen. Wie aber entwickeln sich die weiteren beruflichen Chancen von Frauen, insbesondere im Zuge von Erscheinungen der Globalisierung? Wie planen Frauen ihr Leben, und wie vereinbaren insbesondere Mütter die Aufgabenfelder Familie und Beruf? Welchen Einfluß auf die Entwicklung der Kinder hat die doppelte Berufstätigkeit der Eltern? Gibt es die „neuen“ Väter, wenn es um die gerechte Verteilung von Hausarbeit geht? Die Behandlung dieser Fragen setzt familienpsychologische Erkenntnisse voraus, erfordert aber auch die Betrachtung des institutionellen Umfelds, der Familienpolitik und der Personalpolitik in den Betrieben, da sie Rahmenbedingungen für individuelles und familiales Handeln darstellen.

17.05.2005 **Prof. Dr. Norbert Groeben (Universität Köln/Mannheim)**  
*Männliche contra weibliche Lesekompetenz? PISA und die Folgen*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Die Domäne des „weiblichen Lesens“ ist seit jeher die (sozial-empathische) Lektüre fiktionaler Belletristik, die des „männlichen Lesens“ die eher analytisch-distanzierte Sachbuch-Lektüre. Nicht nur, aber auch hier sollte der Mensch im Optimalfall beides können. Das impliziert ein möglichst umfassendes Konzept von Lesekompetenz, das es auch im Schulunterricht umzusetzen gilt: und zwar sowohl in Bezug auf die Lern-/Lehrziele als auch die Lernstandsdiagnostik. Damit sind über die PISA-Konzeption hinaus neben kognitiven auch emotionale und motivationale Dimensionen einzubeziehen. Der Vortrag soll Schwierigkeiten wie Möglichkeiten dieses Anspruchs an Beispielen erläutern.

13.06.2005 **Prof. Dr. Gaby Pailer (Universität Vancouver, Ca.)**  
*Literaturbeziehungen und Geschlechterentwürfe um 1800: Autorinnen um Friedrich Schiller*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Ob Schiller, als „Friederike“ geboren, wohl ein vergleichbarer Ruhm beschieden gewesen wäre, fragt rund hundert Jahre nach seinem Tod Hedwig Dohm, um auf die unterschiedlichen Schreibbedingungen für Männer und Frauen um 1800 hinzuweisen. Schiller selbst hatte an der Formung dieser Bedingungen teil, ebenso wie er Autorinnen seines Umfeldes – unter deutlich genderspezifischer Argumentation – in ihrem Schreiben er- oder entmutigte. So etwa Sophie Albrecht, die er kennen lernte, als sie 1784 in Frankfurt in seiner „Kabale und Liebe“ auftrat, Charlotte von Stein, die er zur Veröffentlichung ihres Schauspiels „Dido“ anzuregen versuchte, oder seine Frau Charlotte, deren aus Brotnot der Familie produzierte Erzählungen er in seiner Zeitschrift „Flora“ anonym drucken ließ. Der Vortrag wird sich mit Schillers Kritik und Kommentierung „weiblicher“ Li-

teraturproduktion befassen wie auch mit den literarischen Antwortstrategien der drei Autorinnen und ihrem ‚Schillerbild‘.

**01.12.2005 Prof. Dr. Walter Oechsler (Universität Mannheim)**  
*Sind die personalwirtschaftlichen Instrumente diskriminierungsfrei?*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Frauen haben es immer noch schwerer, in Führungspositionen vorzurücken als Männer. Dies könnte unter anderem an den eingesetzten personalwirtschaftlichen Instrumenten liegen. Die Analyse von Beispielen, vor allem aus den Bereichen der Entgeltfindung und Leistungsbeurteilung zeigt, dass insbesondere sogenannte eigenschaftsorientierte Verfahren Ansatzpunkte für Diskriminierung bieten. Die Untersuchung dieser Frage wird umso wichtiger, wenn mit der künftigen EU-Antidiskriminierungsrichtlinie der Arbeitgeber den Nachweis führen muss, dass er nicht diskriminiert.

**31.01.2006 HD Dr. Stefan Horlacher (Universität Mannheim)**  
*„Wann ist der Mann ein Mann?“ Men's Studies und Gender Studies am Scheideweg*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Im wissenschaftlichen Diskurs verflüssigen sich die Geschlechtergrenzen zunehmend; Geschlechtlichkeit gilt als veränderliches kulturelles Konstrukt, und die Rolle des Körpers ist höchst umstritten. Demgegenüber verkünden die Medien ganz nebenbei, dass „Männer vom Mars“ und „Frauen von der Venus“ (Cris Evatt) stammen, und populärwissenschaftliche Publikationen verkaufen sich umso besser, je mehr sie auf schlichten, oft ‚wesenhaft‘-essentialistischen Definitionen des ‚Kleinen Unterschiedes‘ beharren. Zudem ändern sich, besonders seit Zeitschriften wie Men's Health oder David Beckhams metrosexuality en vogue sind, die Anforderungen an das vermeintlich starke Geschlecht – es muss sich neu entwerfen. Der massenmedial erfolgreiche konservative Versuch, alte, kulturell tradierte Geschlechtergrenzen zu restaurieren, ist so verstehbar als (un-)bewusste Reaktion auf die in unserer Gesellschaft, deren Rechtssystem immerhin auf dem Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit basiert, entstandene beunruhigende (?) Frage: Wann ist die Frau eine Frau, und „wann ist der Mann ein Mann“?

**29.05.2006 Dr. Inge Wild (Heidelberg)**  
*„O, Deutschland, meine ferne Liebe“. Heinrich Heines ‚Heimwehgedichte‘ in interkultureller und genderanalytischer Sicht*  
 Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Heinrich Heine, der ab 1831 im freiwilligen Pariser Exil lebte, sah in der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich seine „Lebensaufgabe“ und „pacifike Mission“. Das Verbot der Schriften des Jungen Deutschland 1835 und der Werke Heines in Preußen schärfte seinen satirischen Blick auf die „deutschen Zustände“, führte aber auch dazu, dass das Exil schmerzlicher erfahren wurde. Die ambivalente Gefühlslage des Exils findet ihren Ausdruck in einer spezifi-

schen Heimwehlyrik, die mit Sehnsuchtsbildern von Deutschland durchsetzt ist. Am Beispiel mehrerer Gedichte soll gezeigt werden, dass der Vergleich Deutschland / Frankreich, also die Opposition der Nationalcharaktere, in einer Bildlichkeit vorgetragen wird, die zeitgenössische Gender-Typologien reproduziert oder ironisch variiert: „Die Eichen sind grün, und blau sind die Augen / Der deutschen Frauen; sie schmachten gelinde“. Deutschland, mehrmals als ‚ferne Geliebte‘ apostrophiert, bleibt dennoch Gegenstand bissiger Kritik. Durch die Vermischung von Klischeebildern des Nationalitäten- und des Weiblichkeitsdiskurses sowie das Spiel mit Eigen- und Fremdbildern erhält die Heimwehlyrik Heines ihre spezifische Tönung.

26.06.2006

**Prof. Dr. Christina Parnell (Universität Erfurt)**

*Alter und neuer Hexenzauber in Russland und Litauen.*

*Europäische Osterweiterung als ‚weibliche Bedrohung‘?*

Organisation und Moderation: Loster-Schneider

Jahrhunderte lang steht das Bild der Hexe im europäischen Raum für eine ‚weiblich‘ besetzte dämonische Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung. Der Feminismus der 70er und 80er Jahre hat diese ‚Bedrohung‘ positiv umgewertet und mit einer Aufwertung des Unerklärlichen als anderem Lebensentwurf verbunden. Als Seherin und Heilerin wird die ‚Hexe‘ so zur Mittlerin zwischen magischer und diesseitiger Welt. Während der ‚westliche‘, dekonstruktiv orientierte Feminismus inzwischen den Konstruktcharakter von Geschlecht betont und so jedes genuin ‚Weibliche‘ negiert, betreiben osteuropäische Diskurse auch heute die Aufwertung des tradiert Weiblichen wie auch dessen subversiven Potentials. Der Vortrag stellt alte und neue Hexenbilder vornehmlich der russischen Kultur vor und vergleicht sie mit den dämonisierenden der litauischen und deutschen Literatur. Vor dem Hintergrund des europäischen Transformationsprozesses interessiert, wie sich die Behandlung dieses Themas im Kulturdiskurs Ost- bzw. Westeuropas zeitlich verschoben und inhaltlich verschieden, aber auch übereinstimmend darstellt und welche Rolle hierbei der soziale, kulturelle, weltanschauliche und religiöse Kontext spielt.

09.11.2006

**Prof. Dr. Dagmar Stahlberg (Universität Mannheim)**

*Frauen und Führung – Eine sozialpsychologische Perspektive*

Organisation und Moderation: Dr. Dorothee Dickenberger

Obwohl Deutschland inzwischen sogar eine Bundeskanzlerin hat, ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen in Deutschland, aber nicht nur hier, generell immer noch sehr gering. Im Vortrag wird dargestellt, inwieweit Geschlechtsrollenstereotype auf unterschiedlicher Ebene Einflussfaktoren sind, die den Aufstieg von Frauen in Führungspositionen erschweren oder sogar verhindern. Diskutiert werden eigene und aktuelle andere Arbeiten zum „Think-manager-think-male“-Phänomen und seinen Folgen: Unter anderem wird die Frage aufgeworfen, warum eine maskuline äußere Erscheinung ein Vorteil in der Konkurrenz um beruflichen Erfolg sein kann, welche negativen Konsequenzen es für Frauen haben kann, wenn sie als sehr kompetent wahrgenommen werden, oder warum für männliche Führungspositionen unter bestimmten Bedingungen ein Misserfolg oder eine persönliche Schwäche sogar von Nutzen für den beruflichen Erfolg sein kann.

14.11.2006 **PD Dr. Beate Ochnser (Universität Mannheim)**  
*„Dive divine“ oder Die Göttinnen des italienischen Stummfilms*  
 Organisation und Moderation: Prof. Dr. Christine Bierbach

Mit theatralisch großen Gesten, exzessivem Leiden, sehnsuchtsvollen Blicken sowie z. T. revolutionärem weiblichen Verhalten prägten die großen Diven Francesca Bertini, Lyda Borelli und Pina Menichelli den italienischen Stummfilm seit 1910 bis weit in die 20er Jahre. Dass ihre Filme seinerzeit auch internationale Erfolge feiern konnten, belegt eine amerikanische Umfrage nach den populärsten Filmstars aus dem Jahr 1923, die an erster Stelle nicht etwa Mary Pickford, sondern die „frische, gesunde, natürliche Dutzendschönheit“ (Enno Pallas) Francesca Bertini verzeichnet. Extreme Figuren, die von rätselhafter Sphinx bis zur ‚neuen Frau in Hosen‘ reichen, sowie ein zwischen den Opernbühnen des 19. Jahrhunderts und der Welt des neuen Mediums Kino zu verortender Starkult lassen die Diven als populäre Ikonen des italienischen Kinos erscheinen, das dem durch Hollywood forcierten Starkult vorgreift und in dem die Präsenz ganz bestimmter stilisierter Frauen gesetzt wird. Anhand ausgewählter Filmbeispiele (z. B. *Rapsodia Satanica* (1915) oder *Assunta Spina* (1915)) möchte der Vortrag Einblicke in dieses Kapitel der frühen Filmgeschichte geben, um die europäischen Wurzeln des Phänomens wie auch die Spezifika des italienischen ‚divismo‘ aufzeigen.

16.04.2007 **Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider (Universität Mannheim)**  
*„Medea“ Oder: Von Mordsmüttern, gescheiterter Altersversorgung und sonstigen Bilanzvorwürfen*  
 Organisation und Moderation: Dr. Dorothee Dickenberger

Fast ein ganzes Jahr lang erregte, mit Blick auf Altenschwemme, Kinderknappheit und Rentennotstand, der „neunfache Kindermord“ bei Frankfurt/Oder unlängst die bundesdeutsche Medienrepublik. Die Kommentatoren bemühten psychologische oder politisch-soziale Deutungsmuster, etwa die mutmaßliche gewaltkulturelle Differenz zwischen alten und neuen Bundesländern; und sie bedienten sich kräftig bei der Literatur: Unter dem Titel „Goethe, Schiller: der Kindsmord in der Literatur“ erinnerte sogar das „Hamburger Abendblatt“ an illustre Namen für den „grausame[n] Konflikt zwischen Mutterliebe, Angst, Scham und Verzweiflung“ – neben Gretchen (Goethe), Evchen (Wagner) vor allem – Medea. Vor diesem Hintergrund diskutiert der Vortrag die Funktion kultureller, speziell literarischer Mythen für die soziale Selbstwahrnehmung. Besonderes Augenmerk gilt dabei den unterschiedlichen Deutungsangeboten, welche Autoren/innen von der Antike bis zur Gegenwart dem *factum brutum* „Kindsmord“ angedeihen lassen: zu wenig oder zu viel Mutterliebe, Rosenkrieg, Fehlbilanz aus Karrieren, Kindern und Kommerz oder gar frustrierte ‚Rentenerwartung‘ und enttäuschte Hoffnung auf kommode Altersversorgung....

02.05.2007 **Prof. Dr. Susanne Bach (Universität Kassel)**  
*Ist Feminismus lustig?*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Die Geschichte von Frauenbewegung und Emanzipation ist so lang – wie vermeintlich – traurig: mit Mord und Totschlag, Entrechtung und Folter beantworteten patriarchale Gesellschaften den Wunsch nach Gleichheit, (An-)Klage und Opfergestus waren Antworten auf diese Antworten. So wurde satirisches Lachen eine Waffe gegen Feminismus und FeministInnen, nicht für sie. Angesichts dieses Befundes ist nach dem feministischen Lachen und seinen Spielarten zu fragen – dem satirischen, ironischen Gelächter wie dem karnevalesken oder selbstdistanzierenden Humor gegenüber der ernstesten Sache und dem Ernst der Lage. War/ist Schmunzeln über sich selbst, das die Richtung des Gelächters umkehrt, nicht doch möglich? Erlaubt? Gar nötig? Oder ist es Anbiederung an Marktgesetze, gar Schützenhilfe für die falsche Seite? Viele AutorInnen und KünstlerInnen, darunter Margaret Atwood oder Franziska Becker, sind so in das Kreuzfeuer der Kritik geraten, der die Sache heilig, ernst und keineswegs zum Lachen ist....

02.10.2007

**Prof. Dr. Renate Möhrmann (Universität Köln/Paris)**

*Ritter, Schlangenfrau und eine mittelalterliche Mythe im modernen Roman: Melusine. Lesung mit Einführung.*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

La Roche, Goethe, Tieck, Grillparzer, Fontane heißen nur einige der vielen Autorinnen und Autoren, die Jean d'Arras' mittelalterliche Mythe von der fischschwänzigen Melusine bearbeitet haben. Die anhaltende Faszination von Literatur und Kulturwissenschaft an Melusine und anderen ‚Elementargeistern‘ verdankt sich dabei vor allem der ‚fließenden‘ Vieldeutigkeit ihrer Geschlechtererzählung. Bislang letzte literarische Wiederkehr der schillernden Wasserfrau inszeniert Renate Möhrmann, renommierte Professorin für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, in ihrem ersten, 2006 publizierten Roman. Er begleitet die Heldin Melusine, moderne Medienfrau mit uraltem Namen, auf ihrer Zeitreise in die Pariser Vergangenheit, in „nie gekannte Abgründe, in dunkle, kriminelle Bereiche“ und durchquert dabei in amüsanten Beiläufigkeit die gelegentlich tiefen, gelegentlich seichten poetischen und akademischen Gewässer älterer Wasserfrau- und Geschlechterdiskurse. Ergänzt wird die Lesung durch eine thematische Einführung und Diskussion.

05.11.2007

**Dr. Dorothee Dickenberger (Universität Mannheim)**

*Frauenförderung – nein, danke!*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

In unserer Gesellschaft wird davon ausgegangen, dass Leute die gut sind, befördert werden und weiterkommen, dass Ausbildung und Leistung „sich lohnen“. Interessanterweise gilt diese Maxime aber für den weiblichen Teil der Gesellschaft nicht so recht. Frauen sind im Vergleich zu Männern gleichgut, haben oft bessere Abschlüsse und Examensnoten, sie sind ebenso stark an einer beruflichen Karriere interessiert, aber die wenigsten schaffen es bis auf die oberen Stufen der Karriereleiter. Diese endet meist an der von den Medien neuerdings viel zitierten ‚gläsernen Decke‘.

Im Vortrag werden aus sozialwissenschaftlicher Perspektive einige der Mechanismen erläutert, die das gesellschaftliche Phänomen (milieuspezifischer) Unterrepräsentanz von Frauen in den oberen Hierarchieebenen etwa von Wirtschaft, Wissenschaft und Administration erklären können.

27.02.2008

**Prof. Dr. Gerhard Sauder (Universität Saarbrücken)**

*Jubiläumsbilanzen: Alte und neue Ansichten der Empfindsamkeit im literarischen Werk Sophie von La Roches*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Jubiläen bilanzieren unser Wissen über JubilarInnen und formulieren aus gegenwärtigen Interessenslagen heraus für sie neue Perspektiven. So auch im Fall der kosmopolitischen, ‚empfindsamen‘ Schriftstellerin – und Mannheim-Kennerin – Sophie von La Roche (1730-1807), deren ‚großes‘ Jubiläum 2007 Anlass war, sie im Fokus moderner Gefühlskulturen und Wissensgesellschaften neu zu interpretieren. Neben ihrem mehrfach übersetzten Kanonroman Geschichte des Fräuleins von Sternheim, ihrer berühmten Frauen-Zeitschrift *Pomona* (Speyer) sowie Reise- und Erinnerungswerken (darunter ihre Briefe über Mannheim) dokumentieren vor allem ihre späten Romane, dass die Autorin ihren ganzheitlichen, ‚Kopf und Herz‘ verbindenden Menschen- und Gesellschaftsentwurf auch im europäischen Kontext behaupten konnte, indem sie gegebene philosophische Konzepte der ‚Empfindsamkeit‘ sozialkritisch modifizierte. ‚Übende Tugend‘ und ‚Wohlthätigkeit‘ wurden zu Kernbegriffen ihres ästhetisch vermittelten Konzeptes sozialen Handelns.

14.04.2008

**Prof. Dr. Hans Bauer (Universität Mannheim)**

*Frauen als Zielgruppe: Sind Frauen mit spezifischen Absatzbemühungen zu gewinnen?*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Frauen bekommen eine zunehmende Bedeutung im Wirtschaftsleben unserer Gesellschaft. Sie treffen vor allem auch Kaufentscheidungen im Bereich von Produktkategorien, die nicht immer schon gemäß dem klassischen Rollenverständnis der Beschaffung durch Frauen obliegen. Sie fragen beispielsweise verstärkt Produkte und Dienstleistungen nach, die im beruflichen Kontext in völlig neuen Feldern für sie wichtig werden. Sie treffen zunehmend auch Entscheidungen in klassischen männerbezogenen Produktbereichen. Immer schon wurde thematisiert, ob Frauen im Marketing als besondere Zielgruppe anders mit Absatzbemühungen bedacht werden sollen und können. Im Vortrag werden einige Ergebnisse der genderspezifischen Marketingforschung vorgestellt. Dabei werden einerseits Befunde dargeboten, wie Frauen im modernen Marketing anders als früher adressiert werden; diskutiert wird zudem, wie Frauen als eigene Zielgruppe am Beispiel von Fortbildungsangeboten angesprochen werden können

06.10.2008

**Prof. Dr. Renate Möhrmann (Universität Köln/Berlin)**

*„Niemand ist verpflichtet, über eine große Frau zu schreiben“.*

**ANTONIA UND SARAH** (Lesung mit Einführung)

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

„Das Subjekt ist tot – es lebe das Subjekt!“, so mag sich manch einem die trendige Personalisierung jedweder Phänomene erklären. Gerade die Kulturwissenschaften sehen sich gefordert, diese neue Lust auf Biographisches und Biographien nach Ursachen, Funktionen, Mustern und Strukturen zu befragen und dabei verstärkt das Verhältnis von Erzählenden und Erzählten in den Blick zu nehmen. War so einst (vielleicht?) „niemand verpflichtet, ein großer Mann zu sein“ (Dahmann), ist heute (vielleicht?) „niemand verpflichtet, über eine große Frau zu schreiben“ (anon.).

Dass solch hintersinnige, gender-vertrackte Überlegungen zum ‚biographical turn‘ nicht nur gelehrt, sondern auch romanesk daherkommen können, zeigt die Theater-, Film- und Fernsehwissenschaftlerin Renate Möhrmann, die in ihrem zweiten Roman *Antonia und Sarah* (2007) die Geschichte eines solchen ‚weiblichen‘ Biographie-Projektes erzählt: des Projektes der fiktiven modernen Heldin Antonia über die einstige Pariser *Celebrity* Sarah Bernhardt (1844-1923), das sich unversehens zum autobiographischen Projekt verkompliziert.

27.10.2008

**Prof. Dr. Wara Wende (Universität Groningen, NL)**  
*Grenzerfahrungen in Stanley Kubricks „Eyes wide shut“ (1999) und Laetitia Colombanis „À la folie ... pas du tout“ (2002)*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Beide Filme zielen auf Grenzverwischungen zwischen Schein und Sein, Wunsch, Wirklichkeit und Traum. Subtile Experimente mit eingeschliffenen Sehgewohnheiten des Publikums verweisen erotisches Begehren, Lust, Liebe und Leidenschaft in das Drama von Sehen und Nicht-Sehen, Zeigen und Verbergen. ‚Objektivität‘ wird obsolet – die Dinge sind auf den zweiten Blick anders als sie beim ersten zu sein schienen. Verschwimmende Grenzen zwischen Imaginärem und Realem, Rätselhaftigkeit und Widersprüchlichkeit lassen keinen Raum für zuverlässige Realitätsaussagen oder für mehr denn subjektive, unverbindliche Wahrnehmungen. Zwei- und Vieldeutigkeit ist so nicht allein Effekt figurespezifischer – ‚männlicher‘ und ‚weiblicher‘ – Wahrnehmungsperspektiven und Wirklichkeitsinterpretationen; sie ist zugleich konstitutives Element einer je filmeigenen suggestiv-verführerischen, mächtigen Bildsprache.

01.12.2008

**Prof. Dr. Christa Grewe-Volpp (Universität Mannheim)**  
*„Like a fair virgin“. Amerikanische Naturbilder aus feministischer Perspektive*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Das Selbstverständnis der amerikanischen Nation beruht auf dem Mythos einer „nature's nation“, d.h. auf der Vorstellung, dass die weite Wildnis des ursprünglichen Kontinents den amerikanischen Nationalcharakter geprägt hat. Dieser Mythos ist jedoch vornehmlich eine Idee, die den männlichen Phantasien der frühen Eroberer und späteren Siedler entsprang. Sie sahen die neue Landschaft als einen weiblichen Körper, als „virgin territory“ oder als „fertile womb“. Diese Ambiva-

lenz gegenüber der Natur, die Vorstellung von ihrer unermesslichen Fruchtbarkeit und Verfügbarkeit einerseits und die Klage über ihre inzestuöse Schändung andererseits, ist bis heute Teil der Imagination der amerikanischen Kultur, die einen entscheidenden Einfluss auf das Verhalten gegenüber der natürlichen Umwelt hatte und hat. Der Vortrag untersucht die Naturbilder aus feministischer Perspektive auf ihre ideologischen Implikationen im Kontext einer immer dringlicher werdenden Umweltdebatte

**05.05.2009**      **Prof. Dr. Martin Dinges (Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart / Universität Mannheim)**  
*Männlichkeit und Gesundheit: Aktuelle Debatte und historische Perspektiven*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Männergesundheit wird zunehmend öffentlich diskutiert. Dabei werden Defizite der Männer thematisiert. Das ist in der Medizin ein relativ neuer Diskurs. Gleichzeitig werden z. B. die geringere Lebenserwartung von Männern sowie ihr weniger vorsichtiges Gesundheitsverhalten als genetisch bedingt gedeutet. Das bietet Stoff für Kontroversen um Gender, Biologie und Verhalten. Die historische Perspektive erweist sich als exzellenter Zugang, um einige fragwürdige Annahmen des öffentlichen Diskurses zu revidieren. Dabei kommen z. B. Vorsorgeverhalten, die Inanspruchnahme von Ärzten und der Arzneimittelmisbrauch in den Blick.

**27.05.2009**      **Prof. Dr. Ralph Landsittel (Universität Mannheim)**  
*Eheverträge, Testamente, Vollmachten: Was ist notwendig, was sinnvoll?*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Nicht nur unter juristischen Laien bestehen erhebliche Fehlvorstellungen über die Rechtsfolgen der gesetzlich vorgesehenen Güterstände von Ehepartnern und eingetragenen Lebenspartnern. Im ersten Teil des Referats werden die rechtlichen Konsequenzen des gesetzlichen Güterstands der Zugewinnngemeinschaft und die sinnvolle Möglichkeiten von Abweichungen aufgezeigt. Die Notwendigkeit letztwillige Verfügungen zu erstellen, wird oft verkannt. Das Referat zeigt Fallgruppen auf, in denen Testamente erforderlich sind und legt die wesentlichen Inhalte dar. In Testamenten werden Regelungen für den Fall des Todes getroffen. Was geschieht aber, wenn ein Mensch durch Unfall oder Krankheit nicht mehr in der Lage ist, seine Lebensumstände zu regeln? Oft sind die Kinder mit einem entsprechenden Zustand ihrer Eltern konfrontiert. Insoweit werden Vollmachten unter Einschluss von Patientenverfügungen dargestellt.

**12.10.2009**      **Dr. Brigitte Scheele (Universität Köln)**  
*Gibt es seine – typisch weibliche – Moral?*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Keine andere weibliche Stimme hat in der 2. Hälfte des 20sten Jahrhunderts für einen so fruchtbaren (sozialwissenschaftlichen) Wirbel gesorgt wie die von Carol Gilligan. Mit ihrer These von den zwei Moralen, nämlich einer männlichen vs. einer weiblichen Moral, wendet sie sich kritisch gegen die (nach wie vor) dominierende Kohlberg'sche Moral-Konzeption, die ihrer Auffassung nach in der Gefahr steht, weibliche Moral als Defizitvariante der männlichen zu begreifen. Gilligan's Differenzvariante dagegen postuliert zwei konfligierende moralische Positionen: die universalistisch gerechtigkeitsorientierte (der Männer) vs. die partikularistisch fürsorgeorientierte (der Frauen). Nach der Darstellung der theoretischen Modellierungen, der empirischen Belege und Erklärungsversuche (in Teil I) sollen anschließend (in Teil II) Notwendigkeit und Möglichkeiten der Integration als Entwicklungsperspektiven an konkreten Beispielen aufgezeigt und diskutiert werden: zum Beispiel die Abfolge von Fürsorge- und Gerechtigkeitsorientierung beim zivilcouragierten Handeln, partikularistische Gerechtigkeit bei Toleranz und universalistische Fürsorge bei körperlicher Unversehrtheit von Frauen.

16.11.2009

**PD Dr. Wilhelm Kreutz (Universität Mannheim)**

*Von Mannheim nach New York: Zur Karriere der politischen Journalistin und Schriftstellerin Rosie G. Waldeck (1898-1982)*

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Behüteten Jugendjahren in der Mannheimer Oststadt und einer erfolgreichen Promotion beim bekannten Heidelberger Professor Alfred Weber folgten im Berlin der 1920er Jahre zwei rasch scheiternde Ehen und erste journalistische Arbeiten. Nach der skandalumwitterten Scheidung von Franz Ullstein kehrte sie Berlin den Rücken und ließ sich – noch vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten – in den USA nieder. Dort avancierte sie nach 1933 wegen ihrer detaillierten Kenntnisse der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zu einer gefragten politischen Journalistin, deren in allen bedeutenden Magazinen und in Buchform publizierte Reportagen die anglo-amerikanischen Leser über das Dritte Reich, den Zweiten Weltkrieg und die Zukunft Europas informierten. Nach Ende des Krieges feierte sie, die auch der Erfolgsautorin Vicki Baum zuarbeitete, noch mit zwei historischen Romanen in Frankreich und Deutschland Erfolge, bevor ihr Ruhm verblasste und sie 1982 – einsam und vergessen – in New York verstarb.

03.05.2010 **Prof. Dr. Bettina Hurrelmann (Universität Köln)**  
*Frauen – Stützen der Lesekultur? Zur Bedeutung von Geschlecht in der Lesesozialisation*  
 Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Es ist mittlerweile bekannt: Mädchen lesen besser, häufiger und mehr als Jungen – und sie wählen anspruchsvollere Lektüren. Wie ist das zu erklären? Der Vortrag versucht eine Antwort, die von der neueren Lesesozialisationsforschung ausgeht und neben den gesellschaftlichen Lesenormen die Voraussetzungen des Kompetenzerwerbs in Familie, Schule und Peergroup in Betracht zieht. Letztendlich stellt sich die Frage, ob wir es bei den erstaunlich stabilen Unterschieden mit biologischem oder sozialem Geschlecht zu tun haben und wie sie – auch im Rahmen von Leseförderungskonzepten – zu bewerten sind.

31.05.2010 **Prof. Dr. Michaela Holdenried (Universität Freiburg)**  
*Yoko Tawada – Metamorphosen der Sprache.*  
 Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Die Werke Yoko Tawadas, ausgezeichnet durch hochklassige Literaturpreise und vom Literaturbetrieb meist als erratisch ‚gelabelt‘, kreisen um sprachliche und kulturelle Hybridität. In ihren Tübinger Poetik-Vorlesungen hat Tawada die Problematik fremdsprachlichen Schreibens theoretisch reflektiert. Fremdheit, Übersetzung und Verwandlung in eine(r) anderen Sprache sind interdependente Bestandteile eines unauflösbaren Spannungsverhältnisses. Ihre Texte zu lesen bedeutet für die Leser/innen dem Verfremdungseffekt ausgeliefert zu sein, den Karl Kraus aphoristisch pointiert hat: Je länger man ein Wort anschaut, um so ferner sieht es zurück. Die Autorin nähert sich auf eine körperlich zu nennende Weise der Sprache. Sprachrhythmus, die Wirkung eines Wortes auf das sinnliche Empfinden sind Elemente einer poiesis, die durch den ‚Blick von außen‘ Welt neu erfindet. Welche innovativen Möglichkeiten dies eröffnet, soll an ihren Erzählungen, Kurzromanen, Theaterstücken, Gedichten.

18.10.2010 **Prof. Dr. Eva Kormann (KIT Karlsruhe)**  
*Nobelpreisträgerinnen: Nelly Sachs, Elfriede Jelinek, Herta Müller und das Subversive der Sprachkunst*  
 Organisation und Moderation: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider

Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur lenkt die Aufmerksamkeit der literarischen Öffentlichkeit auf die jeweiligen Autoren bzw. Autorinnen und auf deren Literatursprachen. Auf dem deutschsprachigen Buchmarkt fristeten Autorinnen meist eher ein Nischendasein, auch wenn nach 1945 drei den Nobelpreis für Literatur erhielten: Nelly Sachs (1966), Elfriede Jelinek (2004) und Herta Müller (2009). Die Lyrik, Prosa und Dramatik dieser drei Autorinnen hat nicht viel miteinander gemeinsam – außer dem Subversiven der Sprachkunst. Denn im Werk der drei Autorinnen werden gängige Bilder zersetzt und gewöhnliche Klischees zerstört, die Autorinnen suchen tastend, behutsam oder zornig nach neuen Ausdrucksformen. Ihre Texte werden dadurch sperrig, aber höchst brisant:

Der Vortrag versteht sich als Einladung zum (Wieder-) Lesen, -Hören und -Sehen.

06.04.2011 **Prof. Dr. Frank Maschmann (Universität Mannheim)**  
***5 Jahre Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG) – Antidiskriminierung um jeden Preis?***  
Konzeption: Prof. Dr. Gudrun Loster-Schneider  
Einführung und Moderation: Prof. Dr. Christa Grewe-Volpp

Vor knapp fünf Jahren ist das AGG in Kraft getreten: das erste umfassende Gesetz gegen Diskriminierungen am Arbeitsplatz, aber auch bei der Wohnungssuche, bei Versicherungen, Transport und Verkehr, Freizeit, Reisen. Niemand darf mehr wegen seines Geschlechts, seiner Rasse und ethnischen Herkunft, seiner Religion oder Weltanschauung, seiner Behinderung, seines Alters oder seiner sexuellen Orientierung benachteiligt werden. Geschieht das doch, drohen Schadensersatz und Schmerzensgeld. Die erste Klagewelle hat nun die Gerichte erfasst: über 1000 Verfahren sind bei ihnen anhängig – Tendenz stark steigend, und die Rechtsfragen immer verzwickter: Was ist mit Frauenförderquoten, die Männer benachteiligen? Was gilt für Altersgrenzen, die zur Zwangspensionierung führen? Sind Seniorentickets erlaubt, obwohl sie Jüngere benachteiligen? Wohnungen für Ausländer, aber nicht für Familien mit Kindern? Burkas statt Kreuze? All das stimmt nachdenklich und lässt die Frage aufkommen: Erfüllt das AGG seinen Zweck? Oder bedroht es nicht das Herz der Zivilgesellschaft: das Recht, sich seinen Vertragspartner selbst auszusuchen?

\*\*\*\*\*

\*